

Künstlerisches Erbe im Oberland

Serie «So bunt ist das Oberland» Bilderbuchkünstler Ernst Kreidolf und Malerin Helene Pflugshaupt stehen mit ihren Werken aus dem frühen 20. Jahrhundert beispielhaft für Kunstschaffende, die sich von der Landschaft des Berner Oberlands inspiriert fühlten.

Murielle Buchs

Mit seiner unvergleichlichen Landschaft und Bergwelt hat das Berner Oberland einige bekannte Malerinnen und Maler hervorgerufen und inspiriert. So zum Beispiel den Bilderbuchkünstler Ernst Kreidolf und die Malerin Helene Pflugshaupt. Ihr beider Schaffen geht auf das Ende des 19. respektive die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück.

Ernst Kreidolf

Seine Arbeiten entführen in die Welt der Märchen und der Fantasie. Pflanzen und Blumen spielen dabei immer eine zentrale Rolle. Bekannt ist der Berner Maler Ernst Kreidolf insbesondere als Bilderbuchkünstler, wobei er selbst malte und dichtete.

«Hermann Hesse bezeichnete ihn als Malerdichter», erklärt Barbara Stark, Präsidentin des Vereins Ernst Kreidolf. Der Verein setzt sich zum Ziel, das Andenken an den Künstler lebendig zu erhalten. «Kreidolf war nicht nur ein genauer Beobachter und exakter Bildner der Natur», weiss Stark. «Er band diese in seine Traumwelten ein. Nicht ohne Grund bezeichnete er seine Bilderbücher vielfach als Märchen.»

Wenn Pflanzen und Menschen verschmelzen

Sein Empfindungshorizont reiche über die reine Naturschilderung hinaus, beziehe Mythen und Visionen mit ein und thematisiere auch immer wieder den Aspekt der Vergänglichkeit. «Das Besondere an seinen Pflanzendarstellungen ist die Vermenschlichung. Die Pflanzen bleiben dabei in ihrer natürlichen Umgebung.» Diese Art von Kunst bezeichne man als «Anthropomorphisieren».

Ernst Kreidolf wurde 1863 in Bern geboren und starb dort 1956. Eine Zeit lang lebte er in Deutschland und bildete sich weiter. Nach seiner Rückkehr in seine Heimat besuchte er auch immer wieder das Berner Oberland. «Die Berge spielen in seinem Werk eine ebenso wichtige Rolle wie die Flora und Fauna der Bergwelt», betont Barbara Stark.

Besonders der Alpengarten der Schynigen Platte hatte es dem Künstler angetan. Dort hielt er sich oft für seine Alpenblumen-Studien auf. «Diese erschie-



«Anemonen» in «Alpenblumenmärchen» von Ernst Kreidolf, 1918. Kunstmuseum Bern. Foto: PD / Verein Ernst Kreidolf



Die Kinder von der Schattenalp (Kinder und Lehrerin von der Schattenalp), 1954, von Helene Pflugshaupt. Foto: PD / Christian Helmle

nen 1924 bzw. 1925 in zwei Mappen mit dem Titel «Bergblumen». Darüber hinaus entstand auf der Basis dieser Studien sein berühmtes Bilderbuch «Alpenblumenmärchen» (1924).

Schwere Erfahrungen künstlerisch verarbeitet

Nicht nur die Schönheit des Lebens wollte Kreidolf in seinen Bildern festhalten, sondern auch dessen dunkle Seiten. «Schon früh kam er mit dem Tod in Berührung», erklärt die Vereinspräsidentin. «Geliebte Brüder und Schwestern starben, später enge Freunde – das erschütterte ihn sehr.»

Auch die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs hätten Spuren in Kreidolfs Werk hinterlassen. «Vor allem in seinen Pflanzenbildern und -illustrationen spielen der Lebenszyklus und die Natur in ihrer Ganzheit eine wichtige Rolle. Werden, Wachsen und

Blühen, aber auch Welken und Vergehen gehören unauf löslich zusammen.»

Ernst Kreidolf war ein Meister des kleinen Formats. «Er bevorzugte als Technik die Bleistiftzeichnung und vor allem das Aquarell. Er malte auch in Öl, aber seine wahre Meisterschaft entfaltete er in der Aquarelltechnik.» Durch sie habe er die Gegenstände farbig fassen und ih-

Woher stammten früher die Farben?

Heute gibt es synthetische Farben im Grosshandel zu kaufen. Acrylmalerei liegt im Trend. Doch wie kamen Malerinnen und Maler vor 100 und mehr Jahren an ihre Farben und weiteren Materialien? «Zur Herstellung von Farben wurden Naturprodukte oder Pigmente mineralischen Ursprungs mit einem Bindemittel wie Ei oder Öl gemischt», weiss

Er empfand die Natur als beseelt: Selbstbildnis von Ernst Kreidolf von 1916. Foto: PD / Verein Ernst Kreidolf



«Zwischen Hell und Dunkel», 1957, von Helene Pflugshaupt. Kunstmuseum Thun. Foto: PD / Christian Helmle

nen dennoch aufgrund der transparenten Wirkung der Wasserfarbe Leichtigkeit sowie eine «poetische Anmutung» verleihen können.

«Ernst Kreidolf empfand die Natur als beseelt – ein Aspekt, den wiederzuentdecken in unserer Zeit besonders wichtig scheint», hält Barbara Stark zusammenfassend fest. «Das erklärt die ungebrochene Popula-

rität seiner Bilderbücher und Bilder.»

Helene Pflugshaupt

Helene Pflugshaupt wurde 1894 in Bern geboren. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Kunstschaffende zu sein, war als Frau um einiges schwieriger als für Männer. «Das fing bei der Ausbildung an, wo Frauen an den Akademien ursprünglich gar



Heinz Häslar, Kurator des Kunsthauses Interlaken. Foto: Bruno Petroni

nicht zugelassen waren und sich autodidaktisch oder in Privatschulen ausbilden lassen mussten», erklärt Cornelius Krell, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kunstmuseum Thun. In dessen Sammlung befinden sich Gemälde von Helene Pflugshaupt.

«Zwar erhielt sie Unterricht in Privatateliers und an Mal- und Kunstschulen, aber der Unterricht schien ihr zu eingeschränkt», fährt Krell fort. Ihre grössten Lehrmeister sah Helene Pflugshaupt darum in den Malern der Renaissance. Bei einem Besuch in Florenz wurde sie auf deren Schaffen aufmerksam.

In Thun verankert

Die Region Thun und insbesondere der Thunersee spielten für die Malerin zeitweilig eine wichtige Rolle. Von 1930 bis 1936 wohnte Helene Pflugshaupt in Oberhofen. Von 1936 bis 1959 lebte sie in dem von ihr konzipierten Holzhaus in Faulensee. «Sie stand in engem Kontakt mit den Dorfkindern, regte diese zum Zeichnen, Malen und Gestalten an», weiss Cornelius Krell. Von 1959 bis zu ihrem Tod im Jahr 1991 lebte die Künstlerin dann in Thun. Ihr Nachlass befindet sich grösstenteils in der Kunstsammlung Hans und Marlis Suter in Steffisburg, ein weiterer Teil im Kunstmuseum Thun.

Seele, Harmonie und Farben

Helene Pflugshaupt ist für ihre Figurenbilder von Frauen, Kindern und Mutter-Kind-Darstellungen bekannt. «Ihr Interesse lag vor allem in der Auseinandersetzung mit dem seelischen Zustand der abgebildeten Personen», sagt Cornelius Krell. Es stünden weniger die Linien und Konturen als vielmehr die Farben im Vordergrund. Sie zielen in ihren Werken auf die Erzeugung einer möglichst grossen Farbharmonie ab. Diese solle sich in positiver Weise auf die Betrachtenden übertragen.

Pflugshaupts Farbpalette sei sehr reduziert. Meist habe sich die Malerin auf Schwarz, Rot und Weiss beschränkt. Häufig verwendete sie in ihren Bildern auch warme neben kalten Farben. «Dies, um eine Spannung zu erzeugen, die sie dann gestalterisch in ein Gleichgewicht zu bringen suchte.»

Sowohl der Einsatz der Farben wie auch das Streben nach Harmonie in ihren Werken stehen in engem Zusammenhang mit der Anthroposophie. Schon früh beschäftigte sich Helene Pflugshaupt mit dem Gedanken Rudolf Steiners und seinen Ansichten über die Kunst. Dieses liess sie in ihr Schaffen einfließen. Teilweise arbeitete sie auch an einer Steiner-Schule.

Der Verein Ernst Kreidolf zeigt vom 4.11. bis zum 1.12.2023 in der Thomaskirche in Liebefeld eine Ausstellung zum Thema «Die Fahrt ins Licht – Ernst Kreidolf und der Tod.» <https://kreibold.ch/aktuell/> In der Ausstellung «Stadt – Land – Fluss: Gustav Stettler im Dialog mit der Sammlung» vom 10.2. bis zum 21.4.2024 im Kunstmuseum Thun werden auch Werke von Pflugshaupt gezeigt

Die einen freuen, die andern verstecken sich

Google-Bewertungen von Hotels Wie in 1001 Nacht und ruhig in den Bergen oder stinkig und veraltet? Wie Google-Nutzende die Hotels im Kanton Bern bewerten. Und was das für die Hoteliers bedeutet.

Sarah Buser und Svend Peterzell

Google-Bewertungen gibt es zu Restaurants, Friseursalons, Hotels und Orten. Monika Bandi Tanner, Leiterin der Forschungsstelle Tourismus der Universität Bern, attestiert dem Dienst von Google Maps eine «unglaubliche Verbreitung und zunehmende Relevanz». Eine Auswertung dieser Redaktion ergab die am besten und am schlechtesten bewerteten Hotels.

— **Platz 1 in der Schweiz: Vor kurzem eröffnet, schon top** Erst grad war Eröffnung im Dezember. Und nun erntet der Fiescherblick in Grindelwald – der sich mit Tradition und Eleganz am Ende des Dorfzentrums positioniert, wo vor nicht allzu langer Zeit eine Bauruine stand – schon erste Früchte: Platz 1 im Google-Rating der zehn besten Hotels der Schweiz mit der Bestnote 5 bei der höchsten Anzahl an Bewertungen (166). Er habe eine «Höllnfreude», gibt Lars Michel (28) zu verstehen, der den Betrieb – der bewusst auf Sterne verzichtet – zusammen mit Bruder Matthias (29) führt. «Wir wollten unsere Philosophie, dass wir von Anfang an auf die Erfüllung der individuellen Bedürfnisse des Gastes und auf eine persönliche Atmosphäre setzen, auch so ans Team weitergeben.»

Das Team setzt sich aus 15 Mitarbeitenden (mit Teilzeitpensen) zusammen, die für das Wohl von bis zu 45 Gästen sorgen. Diese bezahlen im Schnitt für eine Übernachtung 320 Franken pro Zimmer. Das ausgesprochen gute Rating geht auf die dominierende Schweizer Klientel zurück, gefolgt von Gästen aus Amerika, Grossbritannien, Korea und Australien. «Wir durften uns in den ersten zehn Monaten bereits über eine sehr hohe Auslastung im Hotel und zahlreiche wiederkehrende Gäste im Restaurant freuen», so Lars Michel. Dies und die Bewertung seien Motivation, sich im Team stetig weiterzuentwickeln.

— **Platz 8 in der Schweiz: Der Lichtblick für den Triftblick** Eine «Wow»-Reaktion ist aus Gadmen-Nessental zu vernehmen: Im Google-Rating so gut dazustehen, freut Monika Tännler ungemein. «Ich verfolge die



Das Triftblick Bed & Breakfast in Gadmen-Nessental ist im Rating von Google Maps mit 5 Punkten bewertet und gehört zu den zehn bestbewerteten Hotels der Schweiz. Foto: PD

Booking.com-Bewertung und sehe, dass unsere persönliche und gelebte Gastfreundschaft sehr geschätzt wird.» Aber dass der Triftblick mit der Maximalnote 5 (bei 48 Bewertungen) jetzt grad zu den zehn besten Hotels der Schweiz gehört: Damit hatte die 33-jährige nicht gerechnet. Die aus Polen stammende Gastgeberin führt mit ihrem Mann Christian Tännler (41) seit 2020 den Familienbetrieb mit 5 Zimmern – unweit der Triftbahn. In der Hochsaison ist noch eine Hilfskraft im Einsatz.

Dass ihr Mann Jäger ist, fährt auf die Küche ab, die neben heimischem Wild nie und da auch polnische Spezialitäten anbietet. Das und der im Preis von 110 Franken pro Person und Nacht inkludierte Parkplatz werden offensichtlich geschätzt. «Wir sind fast immer ausgebucht», sagt Monika Tännler. Mutter der neun Monate Jungen Olivia. Eine Betriebsausweitung ist daher trotz Ratingerfolg kein Thema: «Im Moment ist es perfekt. Und ich kann mich auch auf die Familie konzentrieren.»

— **Platz 9 in der Schweiz: Ein teurer Traum aus 1001 Nacht** Fast 50 Google-Bewertungen mit 5 Sternen schwärmen über das Bijou Hotel in Kallnach, wo die Einrichtung an eine Märchenwelt aus 1001 Nacht erinnert. Das Hotel befindet sich mit rund 800 Franken pro Zimmer und Nacht im gehobenen Preissegment.

«Wir haben einen sehr hohen Standard, alle Wünsche der Gäste sind von Anfang an erfüllt», sagt Beat Müller, Hotelier des Bijou. Deshalb sei der Preis der Leistung entsprechend gerechtfertigt.

Müller betreibt das Hotel seit 20 Jahren. Sein Bijou ist bestückt mit Antiquitäten seiner Reisen nach Asien, in den Nahen Osten und Nordafrika. Die guten Bewertungen erklärt er sich ganz einfach damit, dass sie den Tatsachen entsprechen. «Wir motivieren niemanden dazu, Google-Bewertungen abzugeben.» Viele Gäste hätten auch gar keinen Google-Account.

Die Gäste kämen fast ausschliesslich aus den grossen Städten der Schweiz, um für eine

Auszeit in das «Versteck» eintreten zu können. «Wir haben nur zwei Suiten, XXL, aber diese erlauben es unseren Gästen, voll zu entspannen.»

— **Zwei der zehn Schlechtesten kommen aus dem Oberland** Unter den zehn am schlechtesten bewerteten Betrieben der Schweiz befindet sich zwei im Oberland mit 2,9 Punkten: das Hotel Post (Vista Resort Hotel) in Zweisimmen (159 Bewertungen) und das Linda Inn Lodge in Interlaken (93). Beim Vista Resort Hotel ist im Internetauftritt Patrick Schumacher aufgeführt, der zweite weitere Hotels in Zweisimmen betreibt und der sich auf Anfrage aber nicht meldet. Ein Kontakt zu einem Herrn Schumacher (der seinen Vornamen nicht preisgibt, aber doch seinen Standort in Zürich) ergibt lediglich, dass sich die Vista-Hotel-Gruppe auf Gruppengeschäft konzentriere.

«Das Google-Rating ist auf Privathotels ausgerichtet», sagt Schumacher. Da hätten die gut 100 Bewertungen bei über 20'000 Gästen pro Jahr für Grupp-

penunterkünfte keine Relevanz, erklärt er.

Die Kommentare bei Tripadvisor geben in etwa die Richtung an, wie das Restaurant funktioniert: «Richtig schlecht!», «Kein kulinarischer Gewinn!», «Nicht hingehen!», «Qualität der Pizza ganz schlecht!!!». Ein Kenner vor Ort erklärt das Geschäftsmodell des Betreibers: «Die Postli-Strategie wirkt wie Gäste mit Lockpreisen holen und dann so schlecht bedienen, dass sie bestimmt nie wieder kommen.»

Beim Linda Inn Lodge Interlaken ist kein Kontakt erzielbar. Aber auch hier erklären die Kommentatoren bei Tripadvisor, warum der Betrieb so schlecht bewertet wird: Von «Apartment eher durchschnittlich», «So einfach, wie es nur geht», «Absolut Müll!», «Keine Wartung» bis hin zu – doch immerhin – «Zufrieden mit unserem Aufenthalt» reicht die Palette.

— Region Biel insgesamt schlecht bewertet

Die Region Biel führt die Liste der besten Hotelregionen mit

durchschnittlich 4,07 Sternen von 5 hinten an. Der Schnitt wird deutlich heruntergezogen vom Hotel Dufour im Zentrum der Stad Biel, das mit 3,3 Sternen im Schnitt ziemlich schlecht bewertet worden ist. Den Bewertungen ist zu entnehmen, dass es veraltet, nicht sehr sauber und lieblos eingerichtet ist. Und der Preis von 150 Franken dafür wird als zu hoch betrachtet.

«Solche Bewertungen sind immer schwierig einzuschätzen», sagt Oliver von Allmen. Er ist Direktor von Tourismus Biel Seeland. 85 Prozent der Gäste seien Schweizer, vielleicht hätten diese besonders hohe Ansprüche, wirft er ein. Die Logiernächte sprechen aber für Biel und die Region, man habe letztes Jahr ein Rekordjahr in der Hotellerie verzeichnet.

In einem Monat werde ein Hotel Courtyard by Marriott in Biel mit über 100 Zimmern eröffnet, fügt von Allmen hinzu. «Wenn eine internationale Hotelkette in Biel investiert, zeigt das, wir sind eine starke Tourismusregion mit Potenzial.»

Aufräumaktion, Jodelmusik und eine Bundesrätin

Events Oberland und Thun Es wird musiziert, Unrat weggeräumt, Gesundheitsfragen werden diskutiert und eine Bundesrätin kommt.

Eine Bundesrätin kommt am Montag, 9. Oktober, nach Thun. Elisabeth Baume-Schneider nimmt an einer Veranstaltung teil zum Thema «Istanbul-Konvention: Wo stehen wir? Massnahmen gegen geschlechtsbezogene, sexualisierte und häusliche Gewalt im Kanton Bern und der Schweiz», um 19 Uhr im Rathaus. Am Gespräch werden Expertinnen und Experten aus der Praxis, von NGOs sowie des Kantons Bern und des Eidgenössischen Büros für Gleichstellung teilnehmen. Eingeladen hat das Netzwerk Istanbul Konvention.

Vor zwei Jahren fiel eine grosse Sause der Jodlerfröhen Alpenblick Corona zum Opfer. Man hätte das 30-jährige Bestehen mit einem grossen Anlass und neuem Album feiern wollen. Am Wochenende wird das verpasste Konzert im Kursaal Interlaken nun nachgeholt. Am kommenden Samstag ist ab 20 Uhr CD-Taufe und Konzert der Jodlerfröhen. Platzreservierung per Mail an ernst.feuz@bluewin.ch oder per SMS an 079 340 96 75. Am Sonntag werden am Berner Oberländer Naturjodel-Konzert 26 verschiedene Formationen

aus dem ganzen Berner Oberland auftreten. Konzertbeginn ist um 10 Uhr. Platzreservierungen per Mail an alpenblickinterlaken@gmail.com oder per SMS an 077 508 14 63.

Andere Musik ist am Samstag in der Café Bar Mokka zu Thun Trumpf: Am Samstag ab 21 Uhr tritt hier im Rahmen des «MC Anliker Tribute 2023» der «Schweizer Tom Petty» auf, wie die Veranstalter Songwriter Reto Burrell ankündigen. Weiter treten im Mokka auf: Herrgötli! Panaschiert heute Donnerstag, Fancy und the Boys und Carson

morgen Freitag und Cori Nora und Tuvaband am Dienstag, 10. Oktober.

Am Samstag soll die Gegend rund um den Oeschinensee vom Unrat des Sommers befreit werden. Die Stiftung Summit Foundation und die Gondelbahn Kandersteg-Oeschinensee organisieren gemeinsam einen Cleanup-Day. «Für die Mühlhilfe werden freiwillige Helfer und Helferinnen gesucht, welche einen nachhaltigen Beitrag für eine saubere Umwelt leisten möchten», schreiben die Verantwortlichen in einer Mitteilung. Für genaue

Infos und Anmeldung: www.cleanuptour.ch.

Heute Donnerstag, können im Dorfhuss Spiez in «ungezwungenem Rahmen» Französischkenntnisse angewendet, das Italienisch oder Spanisch aufgefrischt oder das Schulenglisch praktiziert werden. In der Sprachbeiz von 19.30 bis 21 Uhr helfen Moderatoren dabei, die Gespräche in Gang zu halten. Der Eintritt kostet 15 Franken.

Und den Abschluss dieser Rundreise durch Events im Oberland macht wieder Thun, wo am Montag die Stiftung

Science et Cité zum Wissenschaftscafé im Orell Füssli einlädt. Das Thema: «Burnout und on – Wenn sich sogar Junge erschöpft fühlen». In ungezwungener Atmosphäre soll eine professionell moderierte Diskussion stattfinden, die nicht einem fixen Gesprächsplan folgt, sondern Fragen und Inputs aus dem Publikum viel Raum gibt. Als Expertin tritt unter anderem Barbara Hochstrasser, Chefärztin der Privatlinik Meiringen, auf. Der Anlass beginnt um 18.30 Uhr.

Samuel Günter

Wo gibt es im Oberland am meisten Regenbögen? Und wieso ist der Brienzensee so herrlich grünblau? Unsere Redaktorinnen und Redaktoren gehen in der Serie «So bunt ist das Oberland» auf die Suche nach dem dunkelsten Tier der Region, beleuchten die Graffiti-Vergangenheit Thuns oder sprechen mit einem Mann, der immer Blau trägt. (red)